Kriegsausgabe

Montag, den 19. November 1917

No. 318

#### Deutscher Heeresbericht vom 18. November.

Amtlich durch W. T. B.

An der West- und Ostfront keine größeren Kampf-

Landlungen.

Zwischen Brenta und Piave wurde der Italiener erneut aus starken Gebirgsstellungen geworfen.

Großes Hauptquartier, 18. November.
Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern blieb der Artilleriekampf in mäßigen Grenzen.

Im Artois nördlich von St. Quentin wurden in erfolgreichen Erkundungsgefechten mehr als 40 Engländer eingebracht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Starker, seit zwei Tagen gesteigerter Feuerwirkung gegen die Südfront von St. Quentin folgte ein französischer Vorstoß. Der Feind wurde im Nahkampf zurückgeworfen und büßte Gefangene ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Nichts Besonderes.

Mazedonische Front.

Nördlich vom Doiran-See wiesen bulgarische Feldwachen den Angriff eines englischen Bataillons ab.

Italien che Front:

Nordöstlich von Asiago verbluteten sich starke italienische Kräfte in erfolglosen Angriffen gegen die ihnen entrissenen Höhen.

Zwischen Brenta und Piave warfen unsere Truppen den Feind aus mehreren Stellungen.

An der unteren Piave zeitweilig verstärkter Feuerkampf.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Nach dem "Corriere Ticino" vom 17. November schreibt "Secolo" über die militärische Lage: Die in der Entwickelung befindliche Offensive ist sehr ernst und die Aufgabe der Kräfte, welche sich dem Vormarsch des Eindringlings entgegenzustellen haben, eine der schwersten. Der Feind geht aus gewaltigen Stellungen und mit den wirksamsten Mitteln vor. Man darf sich deshalb nicht wundern, wenn unsere Linien Verschiebungen erleiden sollten.

Die "Neue Zürcher Zeitung" berichtet: Nach dem "Journal" sind italienische Kreise der Ansicht, daß in Italien eine große Schlacht unmittelbar bevorstehe, die über das Schicksal Venedigs entscheiden wird. "Gaulois" versichert, daß Clemenceau gleich nach seinem Eintritt General Castelnau mit dem Oberkommando betrauen wird.

#### Das Seegefecht in der Deutschen Bucht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 18. November.

An dem Gefecht während des englischen Vorstoßes in die deutsche Bucht am 17. November nahmen auf englischer Seite außer einer größeren Anzahl kleiner Kreuzer und Torpedobootszerstörer nach einwandfreier Feststellung durch unsere Seestreitkräfte und Flugzeuge sechs Großkampfschiffe (Linienschiffe oder Schlachtkreuzer) teil. Der englische Seebefehlshaber wird sich hierüber im Gegensatz zu dem amtlichen Bericht der englischen Admiralität, der nur von leichten englischen Streitkräften spricht, nicht im Unklaren gewesen sein. Dem Vorgehen der Engländer wurde unsererseits alsbald mit entsprechenden Kräften entgegengetreten, die den Gegner zum Rückzug bewegen. Auf den feindlichen Schiffen und Zerstörern wurden nach einwandfreier Beobachtung unserer Seestreitkräfte eine Reihe von Treffern erzielt. Auch Flugzeuge von uns haben in das Gefecht eingegriffen und haben englische Großkampfschiffe mit Bomben belegt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

#### Entente-Angst vor Enthüllung.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 18. November.

Die "Tägl. Rundschau" erfährt aus Basel: "Times" vom 11. November schreibt: Eine etwaige Veröffentlichung der Geheimverträge der Verbündeten mit Rußland durch die jetzigen Machthaber in Petersburg werden die Alliierten mit dem sofortigen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Rußland beantworten.

Die durch den Mund der "Times" verkündete Absicht der Alliierten, die Beziehungen zu Rußland abzubrechen, falls dessen revolutionäre Regierung die Geheimverträge veröffentlicht, läßt sehr tief blicken. Unwillkürlich stellt man die Frage: was muß in diesen Verträgen stehen, wenn die Entente, um ihre Geheimhaltung zu erzwingen, zum äußersten Mittel greift! Die Antwort kann nur so lauten: Die Verträge enthalten Abmachungen, durch die sie aufs ärgste bloßgestellt wird, indem sie ihre wahren und eigentlichen Kriegsziele enthüllen, Kriegsziele, die auf Eroberung und Knechtung anderer Völker ausgehen und das gerade Gegenteil der vorgeschützten Ideen "Humanität", "Befreiung" und "Demokratisierung" darstellen. Die Angst der Alliierten vor dem zu Boden geworfenen Rußland wirkt einigermaßen kläglich, und an Rußland ist es, zu zeigen, ob es ihm wirklich ernst ist mit seiner. neulich ausgesprochenen Ablehnung der Geheimdiplomatie, indem es den Anfang bei sich selbst macht. Vielleicht ist die Angst des neuen Rußlands vor dem Abbruch der Beziehungen zur Entente gar nicht so fürchterlich; vielleicht sieht es in der Veröffentlichung eine willkommene Waffe, auch die andern der Friedensidee geneigt zu machen. Jedenfalls wäre die Wirkung gar nicht abzusehen; man erinnere sich, welche Erschütterungen in Frankreich durch die Aufdeckung französischer Geheimverträge von seiten des früheren Reichskanzlers Dr. Michaelis hervorgerufen wurden, X. Y. Z.

## Auf Besuch bei mir.

Von Fritz Müller.

Wir hatten wieder einmal Besuch gehabt. Und es waren sehr liebe Leute. Kein Wunder, daß sie so gut behandelt wurden von uns beiden, meiner Frau und mir. Besonders aber von meiner Frau. Das war den ganzen Tag ein "Meine liebe Frau Zwiesler" und ein "Lieber Herr Zwiesler", daß ich ordentlich neidisch wurde. Und immer setzte sie die froheste Miene auf, den Gästen gegenüber, und immer war sie guter Dinge.

Wie lange war es doch, daß ich zum letzten Male auch so gut behandelt wurde? Daß ich nicht "Hans Tapps" geheißen wurde, wenn ich was beim Tisch verschüttete, sondern noch getröstet wurde wegen meines Mißgeschicks, wie Herr Zwiesler, wenn er ein Rotweinglas umwarf: "Ach, Herr Zwiesler, regen Sie sich doch nicht auf, es ist ja nicht der Rede wert." Und wie lange war es, daß meine Frau meine Vorschläge als wirklich dankenswerte Anregung bezeichnete, wie sie's jetzt Frau Zwiesler gegenüber tat? Urlange muß es her sein. Denn ich kann mich nur erinnern, daß seit Jahren meine sämtlichen Vorschläge für den Haushalt als "kompletter Unsinn" abgefertigt wurden.

Kein Wunder also, daß ich Sehnsucht hatte, auch einmal so gut behandelt zu werden wie Herr Zwiesler und Frau Zwiesler. Ich deutete das meiner Frau an. Schonend'selbstverständlich, und mit größter Vorsicht.

"Ja, mein Lieber," sagte sie, "Zwieslers sind auch auf Besuch bei uns. wogegen du —"

Sie ließ den Satz unvollendet. Mir aber schoß ein blendender Gedanke durch den Kopf. "Wenn ich also auch einmal auf Besuch zu uns käme," murmelte ich, "so—"

Aber meine Frau war schon in der Richtung gegen Zwieslers verschwunden. Und gleich darauf hörte ich ihre Stimme: "Das ist eine sehr vernünftige Idee, lieber Herr Zwiesler, und auch Ihre liebe Frau Gemahlin hat ganz recht, wenn sie . . "

mahlin hat ganz recht, wenn sie . . . "

Es war schon eine Weile her, daß Zwieslers abgereist waren. Genau so lange, als die heitere Laune meiner Frau verschwunden war, und als ich wieder der "Hans Tapps" vorn und der "Hans Tapps" hinten war den lieben langen Tag. Da kam eines Tages eine Karte an meine Frau:

"Liebe, gnädige Frau! Ich habe so viel Liebes und Schönes von Ihrer Gastfreundschaft gehört, und ich habe Ihre hausfrauliche Liebenswürdigkeit von früher her — es ist freilich schon ein wenig lange — in so guter Erinnerung, daß ich so frei sein werde, von morgen ab Ihre und Ihres Herrn Gemahls Güte auf kurze Zeit in Anspruch zu nehmen. In der angenehmen Hoffnung. Sie beide so zu treffen, wie ich Sie seit Ihrer Hochzeit in Erinnerung habe, bin ich

herzlich Ihr ergebener

Einen halben Tag trug meine Frau die Karte sinnend mit sich herum. Dann kam sie zu mir damit. "Du, hör' mal, morgen will uns ein alter Freund auf kurze Zeit besuchen; es ist dir doch recht?"

"Ei freilich, wer ist es denn?" sagte ich.
"Hm," sagte sie ein wenig verlegen, "auf seinen Familiennamen kann ich mich nicht genau besinnen — Fritz — Fritz — aber du kannst es ja selber lesen, da."

Ich las die Karte aufmerksam und sagte: "Ja, den müssen wir freilich herzlich aufnehmen; denn er kennt uns ja seit unserer Hochzeit."

"Und du kannst dich auch nicht mehr erinnern, wie er mit Familiennamen heißt — übrigens, die Schrift, die Schrift kommt mir bekannt vor — wer schreibt doch gleich so ähnlich?"
"Ich," sagte ich.

"Ach geh, "Hans Tapps", da sind doch keine solche dummen Schnörkel, wie du sie machst."

"Hm, also es bleibt dabei — wir werden ihm das rote Zimmer geben, denk' ich." "Was du denkst, das rote Zimmer! Das blaue soll

er haben, das ist doch viel schöner als das rote."
"Wie du meinst."

"Aber hörst du — du mußt ihn auch gut behandeln!"
"Ich werde mein möglichstes tun, du kannst dich

"Ich werde mein möglichstes tun, du kannst dich darauf verlassen."

Am andern Morgen, als ich nicht zu Hause war, kam der Besuch. Als es klingelte, sagte meine Frau zum Mädchen: "Das ist der Besuch, Therese. Natürlich, mein Mann nicht zu Hause. Aber das ist immer so. Gehen Sie doch einmal hinaus, Therese, und führen Sie ihn ins Besuchszimmer. Gleich käme ich, sagen Sie."

Da ging die Therese hinaus und öffnete die Tür. Ein Herr in hochgeschlagenem Reisemantel stand drau-Gen und hatte eine Reisetasche in der Hand.

"Ich werde erwartet," sagte er, ohne aufzusehen. "Bitte, wollen Sie einstweilen hier eintreten." sagte

die Therese, "die gnädige Frau wird gleich kommen."
"Sehr wohl," sagte der Herr und sah ihr voll ins. Gesicht.

#### Die Niederlage Kerenskis.

Drahtbericht des W. T. B.

Petersburg, 18. November. (Reuter.)

Am Freitag haben die Maximalisten Gatschina besetzt. Der Stab Kerenskis wurde verhaftet. Kerenski ist geflüchtet, seine Gefangennahme wurde angeordnet. Am Sonnabend wurden die Feindseligkeiten eingestellt. In Moskau wurden die Bedingungen unterzeichnet, unter denen die sogenannte Weiße Garde Kerenskis die Waffen abliefern will. Der öffentliche Wohlfahrtsausschuß wurde aufgelöst. Die Maximalisten verlangten als Bedingung für ihren Eintritt in ein sozialistisches Koalitionskabinett u. a. die Kontrolle über die Truppen in Petershurg und Moskau und über die Arbeiter von ganz Rußland. Neratow, der frühere Minister für Auswärtige Angelegenheiten, der die Verträge mit den Alliierten in Sicherheit gebracht hat, hält sich verborgen. Die Maximalisten haben seine Verhaftung und die Aufspürung der Dokumente angeordnet.

Laut "Dagens Nyheter" erzählen aus Rußland eintreffende Schweden, daß in Petersburg in den letzten Tagen viel Blut geflossen sei. Besonders die Kadetten seien zu Tausenden ermordet worden. Nach der Zeitung "Nowaja Schisn" hat die Vereinigung der Eisenbahner versucht, zwischen den kämpfenden Parteien zu vermitteln. Das Blatt bestätigt die frühere Nachricht, daß General Kaledin die Kohlendistrikte von Donetz besetzt habe und dadurch einen Druck auf den gesamten Eisenbahnverkehr ausübe.

Der neue Legationssekretär der russischen Gesandtschaft in Kopenhagen, Baron von der Wieth, der aus Petersburg hier eingetroffen ist, teilte einem Vertreter des Blattes "Politiken" mit: Wir verließen Petersburg im letzten Augenblick, als die Kugeln der Bolschewiki uns bereits um die Ohren pfiffen. Was Kerenski anbetrifft, so glaubte man in ihm früher den Retter Rußlands zu sehen, nun jedoch nicht mehr. Unser Land ist gebrochen, es gleicht einem Menschen, der krank an Leib und Seele ist. Wir stehen vor einem entschiedenen Wendepunkt, vor dem einzigen Wunsch nach Frieden um jeden Preis. Rußland wird aber seine Alliierten nicht im Stiche lassen, und die guten Kräfte in der Bevölkerung werden hoffentlich wieder zur Macht gelangen. Das Heer ist trotz des Vorgefallenen nicht vernichtet, wenn die Werbetätigkeit der Bolschewiki es auch geschwächt und seine Manneszucht geschädigt hat.

Nach dem "Nieuwe Rotterdamschen Courant" meldet "Daily News" aus Petersburg, daß in Moskau vollständige Anarchie herrscht.

Das "Berliner Tageblatt" berichtet aus Stockholm: "Rußkoje Slowo" zufolge ereignete sich an der rumänischen Front ein furchtbares Eisenbahnungfück. Zwei Militärzüge stießen zwischen Paskani und Ickani zusammen, wobei angeblich 500 Soldaten getötet und unzählige verwundet wurden. Beide Züge waren überwiegend mit rumänischen Soldaten besetzt, unter ihnen befanden sich auch russische Offiziere.

Der niederländische Minister für Auswärtige Angeregenheiten hat der zweiten Kammer mitgeteilt, daß die vorläufige russische Regierung in einer Mitteilung des Ministers des Aeußeren Terestschenko an den niederländischen Gesandten in Petersburg den Handels-

vertrag mit Holland von September 1840 für den 11. Oktober d. J. gekündigt hat und daß der Vertrag am 12. November außer Kraft getreten ist.

#### Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 18. November.

Amtlich wird verlautbart: Im Raume nordöstlich von Asiago versuchte der

Feind durch starke Gegenangriffe, die in den letzten Tagen an uns verlorenen Höhenstellungen zurückzugewinnen. Unsere tapferen Truppen behaupteten in erbittertem Handgemenge ihre in harten Kämpfen eroberte Linie.

Zwischen der Brenta und der Piave haben die Verbündeten mehrere Höhenstellungen erstürmt.

An der unteren Piave Geschützkampf wechselnder

Die Fliegertätigkeit war gestern besonders rege. Offizierstellvertreter Arrighi hat das 18. feindliche Flugzeug abgeschossen.

Sonst nirgends Ereignisse von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Ward Price berichtet aus dem italienischen Hauptquartier vom 15. November, daß die Straßen in Italien in den letzten Tagen von britischen und französischen Soldaten wimmeln. Emige französische Abteilungen marschierten wegen der überfüllten Eisenbahnen über schneebedeckte Alpenpässe. - "Daily Mail" meldet aus dem italienischen Hauptquartier, daß nur noch 20 000 Einwohner in Venedig sind. Der Dogenpalast ist ganz geräumt. Britische Monitore nehmen an der Verteidigung der Piave teil und beschießen den Feind an der Flußmündung.

#### Die all-litauische Konferenz in Bern.

Die "Tägliche Rundschau" erfährt: Die all-litauische Konferenz, welche vom 31. Oktober bis zum 11. November unter Beteitigung von Abgesandten des litauischen Landesrates aus Wilna und der ausländischen Litauer, einschließlich der amerikanischen und russischen, in Bern tagte, ist abgeschlossen und hat Entschließung angenommen, in der es heißt:

Die Konferenz stimmte der Resolution der Wilnaer litauischen Konferenz in allen Teilen bei und erkannte den litauischen Landesrat in Wilna als die oberste Instanz des litauischen Volkes und zuständige Vertretung Litauens an. Sie besprach die Kompelenzen des Landesrats und äußerte den Wunsch, daß Arbeitsabteilungen für denselben einzurichten seien. Unter den dringendsten sind folgende zu nennen: Wohltätigkeit, Feststellung der Kriegsschäden, Vorbereitung für den Wiederaufbau von Städten und Dörfern, für die Agrarreform und Selbstverwaltung, die Wiedererweckung des sozialen Lebens, Schulen, Kultus, die Bildung einer Nationalbank und Sparkassen und wissenschaftlicher und Kunstinstitute. Des weiteren wurden die Grenzen festgestellt, und zwar sollen zu Litauen alle die Landesteile von Rußland gehören, welche jenseits der deutschen Grenze liegen und in ihrer Mehrheit vom litauischen Stamme bewohnt werden. Die Hauptstadt

#### Clemenceaus erster Sieg.

Privattelegramm.

Berlin, 18. November.

Die "Tägliche Rundschau" berichtet aus Basel: Des Versuch, einen Block sämtlicher Linksparteien gegen ein Kabinett Clemenceau zu bilden, der von dem linken Flügel der französischen Kammer unternommen wurde, ist endgültig gescheitert. Der neue Ministerpräsident hat als organisierte Partei nur die unifizierten Sozialisten gegen sich.

Der konservative Abgeordnete Baudryasson wird die neue Regierung über ihre hauptsächliche Politik, der geeinigte sozialistische Abgeordnete Mayeras über die Führung und die Ziele des Krieges interpellieren,

Der neue Minister des Aeußeren Pichon schreib! in seinem "Petit Journal"; die Rede Lloyd Georges sei die schärfste und vollständigste Verurteilung der Kriegführung der Entente, die bisher ausgesprochen worden sei. Nach Förderung der energischsten Kriegführung erklärt Pichon schließlich, man müsse gegen die "Defaitisten", deren Unverschämtheit immer mehr zunehme, gegen die Bestochenen und gegen die Spione, die noch nicht alle gefaßt seien, mit äußerstem Nachdruck vorgehen. Man müsse zu diesem Zweck von der Nordsee bis zur Adria gegen den Feind Stellung nehmen, der über ungeheure Hilfsquellen verfüge und unermüdlich daran arbeite, der Entente eine neue Schlappe beizubringen.

Die "Vossische Zeitung" berichtet aus Genf: Clemenceau präsidierte kurz vor der Uebernahme des Ministerpräsidiums in einer Sitzung des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, in der beschlossen wurde, Briand und Ribot über die in der Kammer von Ribot erwähnten "angeblichen deutschen Sonderfriedensangebote" nochmals zu verhören und von Ribot die Vorlage des Schreibens zu verlangen, in dem Briand von diesen Angeboten Mitteilung machte. Ursprünglich war beschlossen worden, diese Dinge in geheimer Sitzung zu verhandeln. Die Regierungskrise machte aber eine Verschiebung der Aussprache notwendig.

"Journal de Genève" berichtet aus Paris, daß Clemenceau nach Abgabe der Regierungserklärungen, die mehrere Sitzungen in Anspruch nehmen sollen, seinen "L'Homme Enchaîné" wieder als "L'Homme Libre" erscheinen lassen werde.

#### Lloyd Georges Schwierigkeiten

Privattelegramm.

Berlin, 18. November.

Das "Berl. Tageblatt" meldet aus Rotterdam: Det Nieuwe Rotterdamsche Courant" erfährt aus London, daß einige Blätter hinsichtlich der politischen Lage betonen, daß eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem Ministerpräsidenten und seinen militärischen Ratgebern bestehe und daß Lord Northcliffe sich in dieser Angelegenheit auf die Seite der militärischen Führer stelle. Massingham bringt die Idee aufs Trapez, daß eine neue Regierung kommen werde mit Lord Lansdowne als Ministerpräsidenten, Asquith als Minister des Aeußeren, Balfour für die Kolonien, Smuts Kriegsminister, Mac Kenna Finanzminister und Runciman Marineminister.

Die englische Regierung verbot eine von den Sinn-feinern de Valera und Griffiths anzakündigte Ver-

"Jesses, der gnä Herr!" schrie die Therese.

"Halt den Mund, Therese," und als Besuch setzfe ich hinzu: "Sie müssen der gnädigen Frau nichts sagen, wer da ist; es soll eine Ueberraschung sein." Und als Besuch gab ich ihr ein kleines Eingangsgeld. Das nahm sie, trotzdem sie natürlich dachte, daß ihr Herr verrückt geworden wäre. Aber Trinkgeld ist doch schließlich Trinkgeld, ob's verrückt ist oder normal.

Gleich darauf rauschte meine Frau herein. Erst sah sie mich nieht recht, weil ich im Schatten stand, und begann mit ihrem gewinnendsten Lächeln: "Wir freuen uns sehr über den unvermuteten Besuch eines so alten Freun - aber Fritz, was soll das nun wieder für eine dumme Komödie sein?"

"Gnädige Frau," sagte ich, "vergessen Sie nicht, ich be heute als Besuch bei mir; und ich habe mir sagen lassen, daß Sie Besuchern gegenüber ---

Ein neuer Ausdruck kam ins Gesicht meiner Frau: Ein Drittel Aerger, ein Drittel Sorge und ein Drittel Liebenswürdigkeit. "Aber ich weiß wirklich nicht, Fritz \_\_"

"Herr Fritz, bitte, heute," sagte ich bestimmt und freundlich, "ich komme auf Besuch, verehrte Freundin, und ich würde mich unendlich freuen, wenn Sie einem alten Freunde ähnlich liebenswürdig begegnen würden, wie - wie zum Beispiel neulich dem Herrn Zwiesler oder seiner Frau."

Da sah ich, wie es über ihr Gesicht merkwürdig zuckte. Die drei Drittel Aerger, Sorge und Liebenswürdigkeit daranf gingen eine chemische Verbindung ein: die Schalkerei. "Sie sollen mir herzlich willkom-men sein, Herr Fritz," lächelte sie, "und ich bin herzlich überzeugt, daß auch mein Mann, wenn er nach Hause kommt -- "

Ich bin überzeugt," sagte ich, "er hat es inmer

gut mit mir gemeint."

"Ja, das weiß ich, er hat oft zu mir von Ihnen gesprochen. Und," fügte sie zögernd hinzu, "fast zu pit!"

"Wie meinen Sie das, gnädige Frau?" sagte ich halb neugierig und halb kribbelig.

Sie zögerte noch immer.

"Sie können mir völlig vertrauen, gnädige Frau," sagte ich, "ich bitte Sie, einem alten Freunde."

"Nun denn, er sprach von Ihnen mehr als von mir - Sie müssen's ihm aber nicht gleich wiedersagen," "I, wo werd' ich," sagte ich, und es gab mir einen leisen Stich: Die Kluge lud auf meine Rolle ihre

Zwecke. Aber mochte sie - so sprach man sich in aller Ruhe einmal aus. Die abgestumpften Schwerterspitzen wiesen nur zur Kenntnisnahme auf die schwachen Stellen.

"Aber ich nahm's ihm nicht sehr übel, wissen Sie - er ist trotzdem gut zu mir."

"Und Sie, gnädige Frau?"

"Und auch ich bin ihm von Herzen gut, alter Freund - zu Ihnen darf ieh es schon sagen, wenn auch wenn auch --"

"Wenn auch?"

"Wenn ich es ihm auch nicht stark merken lassen darf, weil er sonst verwöhnt wird."

"Hm, gnädige Frau, ich glaube, ich meine - schen Sie, ich kenne ihn sogar noch ein Stück länger als Sie - ich meine also, Sie könnten es ihn ruhig öfter merken lassen; ich möchte meine Hand dafür ins Feuer legen: er wird nicht verdorben - ganz im Gegenteil, gnädige Frau -"

"Gut, wenn Sie meinen, kann ich's ja einmal versuchen - aber auf Ihre Verantwortung, Herr Fritz." "Gewiß, liebe Fine," sagte ich fröhlich.

"Fine? Herr Fritz, ich muß doch sagen, Sie erlauben sich -"

"Nichts für ungut, gnädige Frau - Sie dürfen eines alten Freundes Worte nicht auf die Goldwage legen." Schon gut," lächelte sie, "und jetzt müssen Sie es sich bequem machen bei uns - sonst brummt mein Mann, wenn er nach Hause kommt."

"Ihr Gemahl brummt? Mein alter Freund brummt? Sie scherzen wohl, gnädige Frau; das ist doch sonst nicht seine Art."

"Nein, im Anfang unserer Ehe nicht, Herr Fritz; aber so nach und nach - wie das eben geht - es gibt da ein innerliches Brummen, das man nur mit dem Herzen hören kann - aber Sie müssen deshalb nicht schlecht von ihm denken — er weiß es sicher selbst nicht so."

"Aber vielleicht hat die Brummigkeit doch dann und wann - ich darf als alter Freund ja offen sprechen eine kleine Ursache, gnädige Frau?"

"Zum Beispiel?" "Zum Beispiel, daß Sie ihn einen "Hans Tapps" heißen, gnädige Frau.

"Da sieht man aber, verehrter Herr Fritz, daß Sie eine liebe Hausfrau gar nicht kennen. "Hans Tapps" sieht nur für — für einen "Hans Tappe" so gefährlich aus -, im Grunde steckt eine Menge Zärtlichkeit dahinter, zu Ihnen gesagt, Herr Fritz."

"Soso, eine Menge Zärtlichkeit, liebe Fi - liebe gnädige Frau -, jaja, ich sag' es ja, so ein alter Junggeselle, wie ich es bin, der kann noch immer etwas lernen. Aber was ich sagen wollte, vielleicht liegt es daran, daß Sie seine Meinungen im Haushalt - wie soll ich sagen - nicht ganz so würdigen, wie - mit einem Wort, daß Sie immer recht haben wollen, liebe gnädige Frau?"

"Aber Herr Fritz, ich denke doch, der Haushalt, der ist Frauensache; and wenn ich sonst in allem meines Mannes Meinung respektiere, seine Ueberlegenheit eines muß er mir schon lassen - ich würde ja sonsf seine Achtung verlieren."

"Nun, was das betrifft," sagte ich nachdenklich; aber ich machte den Satz nicht ganz; es fiel mir ein Letztes ein: "Wissen Sie, gnädige Frau, er hat mir da einmal geschrieben -"

"Wie? Bei Dritten hat er mich verklagt? Das ist bschenlich, Herr Fritz!"

ammlung in Waterford. dom Hannfort des Wahlkreises des Nationalisten Redmond. Die Genannten wurden bei threr Ankunft daselbst mit Jubel von irischen Freiwilligen und Boyscouts am Bahnhof festlich empfangen und nach der Stadt geleitet. Der Versuch der An-bänger Rodmonds, den Zug der Sinnfeiner anzugreifen, wurde durch ein starkes, mit Maschinengewehren ausgerücktes Militäraufgebot verhindert. Die Sinnfeiner hieiten außerhalb der Stadtgrenze eine Versammlung ab, wobei Valera wiederum betonte, das Ziel der Sinnfeiner sei die Unabhängigkeit Irlands, und bedeutungsvoll hinzufügte, für die irische Freiheit werde heute an der italienischen Front ebenso gekämpft wie daheim.

Die "Deutsche Tageszeitung" berichtet aus Kopenhagen: Ein aus London zurückgekehrter Seemann erzählt, daß die Lage dort infolge des andauernden Unterseebootkrieges jeden Tag kritischer werde. Durch das ständige Steigen der Lebensmittelpreise entstehen regelmäßig Unruhen, die immer geheimgehalten werden. Die Stimmung der Truppen ist infolge der kritischen Lage in Italien sehr gedrückt.

#### Die Kampflage.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 18. November.

In Flandern wurden wir am Morgen des 17. November bei Paschendaele und östlich Ypern zeitweise lebhafter beschossen. Nachmittags lag auf unseren Linien in Gegend vom Houthoulster Wald bis nördlich Passchendaele sowie auf den Yserstellungen teilweise lebhafter planmäßiger Beschuß.

Das regnerische Wetter hat die Stellungen der Engländer in dem flandrischen Sumpf weiterhin verschlechtert und auch ihr Hintergelände in einen tiefen Morast

Im Artois lebte an verschiedenen Stellen das Feuer auf. In mehrfachen Patrouillengefechten brachten wir Gefangene ein. Nördlich St. Quentin drangen eigene Stoßtrupps bei der Guillemont-Fe. in die feindlichen Stellungen ein, sprengten Unterstände und Minenwerfer, fügten dem Gegner starke blutige Verluste zu und brachten mehr als 40 Gefangene und einige Maschinengewehre zurück.

Südlich von St. Quentin ist dem mehrtägigen, starken Artillerie- und Minenfeuer 6 Uhr vormittags nach starker Feuersteigerung der erbitterte feindliche Vorstoß gefolgt. Die Franzosen wurden im Gegenstoß unter schweren Verlusten blutig abgewiesen und lie-Ben Gefangene in unserer Hand.

Nordöstlich Soissons wurde abends und nachts das Feuer zeitweise lebhafter. Der Franzose richtete mehrere Feuerüberfälle auf unsere Stellungen zwischen Oise unti Chevrigny.

Oestlich der Maas steigerte sich am Morgen und abends das Feuer und hielt mit besonderer Stärke in Gegend Samogneux und Beaumont auch nachts an.

In Mazedonien fügten bulgarische Feldwachen aördlich vom Doiran-See einem angreifenden englischen Bataillon eine blutige Niederlage zu.

Während in Italien zwischen Brenta und Piave unsere Truppen den Feind aus mehreren Stellungen zurückwarfen, scheiterten starke italienische Angriffe nordöstlich Asiago unter schwersten blutigen Ver-

"Aber, gnüdige Frau, es ist ja nicht so schlimm; er hat ja nur gesogt, daß Sie Besuchen gegenüber, wie zum Beispiel Zwieslers, bedeutend liebenswürdiger

and -"

yu sein."

"Liebenswürdig? Aber sagen Sie doch selbst, Herr Fritz, Liebenswürdigkeit und was dergleichen Oberflächenzeug noch ist, das ist für gelegentliche Besucher

"Sie vergessen, gnädige Frau, daß ich selbst Besuch

"— aber Ehegatten dürfen von einander schon was Besseres verlangen als Liebenswürdigkeit."

"Und was wäre dieses Bessere?"

"Wahrhaftigkeit, lieber alter Freund Fritz." ,Ach, Fine," wollte ich aufjubeln. Aber da hatte sie mich schon in das blaue Zimmer geleitet.

"So," sagte sie, "so, Herr Fritz, hier ruhen Sie sich einmal ordentlich von der Reise aus, bis mein Mann kommt." Und schon war sie draußen.

Wie ich aber so da saß mit meinen Gedanken, da fand ich, der Besuch, mich bereits auf dem Sofa sitzen. "Ah, da bist du ja, alter Freund," sagte ich, der

"Grüß dich Gott, lieber alter Kamerad," sagte ich, der Besuch.

"Du hast also meine Frau schon gegrüßt?" sagte ich, der Ehemann. "Sie hat dich doch gut empfangen?" "Gewiß, sie war sehr liebenswürdig mit mir."

"Na, ich wußte es ja - zu Besuchern ist zie immer so - während ich -

"Lieber Freund," sagte ich, der Besuch, zu mir, dem Ehemann, "lieber Freund, mir scheint, du kennst deine Frau nicht richtig."

"Nun, erlaube mal, ich denke doch, ich bin ihr Mann, und ich bin stets gerecht zu ihr gewesen."
"Nur gerecht? Ich will dir etwas im Vertrauen sagen: Wir sind allesamt nicht reich genug, als daß wir es uns leisten könnten, gegeneinander nur gerecht In vier Monaten

#### fast 400 000 Gefangene.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 17. November.

Zu dem ungeheuren Geländegewinn von über 54 500 Quadratkilometern, die die Verbündeten in vier kurzen Monaten von Mitte Juli bis Mitte November erobert haben, treten noch die gewaltigen Zahlen in Gefangenen und Geschützen, die allein die größeren Operationen dieser Zeitspanne einbrachten. Vom 17. Juli bis Mitte November wurden rund 390 500 Gefangene gemacht und mehr als 3233 Geschütze erabert. Nicht mitgerechnet sind hierbei die größeren und

Mittags 12 Uhr

Leitung: Obermusikmeister Siebold.

#### SPIELFOLGE.

1. "Mit Oott für Kaiser und Reich", Marsch Lehnhardt 2 "Adagio" . . . . . . . . Beethoven 3. "Chor der Pilger" . . . . . . . . Wagner 4. "Wiener Blut", Walzer . . . . . . Strauß

5. Armeemarsch Nr. 26

000000000

kleineren Zahlen an Gefangenen, die in den dauernden Kämpfen an allen Fronten fast täglich einkommen. Das während dieser Zeit außerdem erbeutete Material an Maschinengewehren, Minenwerfern und sonstigem Kriegsgerät ist bisher nicht annähernd zu übersehen. Die blutigen Verluste der Engländer, Franzosen, Italiener und Russen während dieser Monate sind entsprechend hoch. Vor allem haben die Kanadier und Engländer während ihrer 14 Schlachten um die U-Boot-Basis in Flandern unerhört blutige Verluste erlitten, die sich durch die fast täglichen ergebnislosen Teilangriffe noch erhöhen.

#### Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 17. November.

Persien: Nördlich Sardascht wurden am 14. November Angriffe eines russischen Bataillons, das durch eine Eskadron, zwei Maschinengewehre und zwei Geschütze unterstützt wurde, abgewiesen.

Sinaifront: Der Feind entfaltete nur mit Kaval-Ierie größere Tätigkeit. Ihre Vorstöße wurden an mehreren Stellen abgewiesen.

An den übrigen Fronten keine Ereignisse von Bedeu-

#### Japans Hilfe.

Drahtbericht des W. T. B.

Osaka, 17. November. (Reuter.)

Der japanische Finanzminister sagte in einer Rede, es sei durchaus un möglich, japanische Truppen nach Europa zu senden. Die Alliierten würdigten diese Schwierigkeiten und hätten niemals darauf gedrängt. Die Japaner hätten ihre Bereitwilligkeit, der

Sache der Verbündeten zu dienen, bewiesen durch Bereitstellung der Marine und durch Unterstützung in Schiffbau, Industrie und mit Geldmitteln. Die den Alliierten unmittelbar oder mittelbar geleistete finanzielle Hilfe belaufe sich gegenwärtig auf eine Milliarde Pfund Sterling.

#### Belgien und die päpstliche Friedensnote.

Privattelegramm. Berlin, 18. November.

Die "Vessische Zeitung" meldet aus Lugane: Die Grenzsperre ist gemildert. Der telegraphische Ver-kehr ist gestattet, erfolgt aber durch die Zensur nur langsam. Der Personenverkehr ist auf dem Wege über Genf und Mt. Cenis eröffnet. Auf diesem Wege ist der belgische Bischof Heyler von Namur gestern nach Rom gereist. Er soll in Lyon mit dem französischen Bischof Malrin zusammentreffen, der soeben in einem Hirtenbrief die Gläubigen ermahnt hat, das päpstliche Friedenswerk mit allen Kräften zu fördern. Nach diesem Hirtenbrief haben auch der König der Belgier und die belgischen Bischöfe dem Papst für die Friedensnote ihren Dank ausgesprochen. Auf jeden Fall soll die Reise des Bischofs von Namur mit der päpstlichen Friedensnote in Zusammenhang stehen, wenn auch der Papst infolge der Ereignisse in Italien von öffentlichen Kundgebungen absehen wird.

#### Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.
Sofia, 17. Nevember.

Mazedonische Front: Die Kampftätigkeit war infolge außerordentlich ungünstigen Wetters, Regen und Schneesturms auf der ganzen Front wenig beträchtlich. Im Struma-Tal Patrouillenkämpfe.

Dobrudschafront: Schwache Artillerietätigkeit.

Das Soldatenheim Soly-West kündigt für diese Woche folgende Veranstaltungen an: Montag, 19. November, 7 Uhr: Konzert des Professor Röthigschen Gesangsquartetts aus Leipzig. - Donnerstag, 22. November, 7 Uhr: Vortrag des Herrn Leutnant Goldacker "Der U-Boot-Krieg in seinen Wirkungen und Aussichten". — Freitag, 23. November, 7 Uhr: Vortrag des Herrn Prediger Volkmann "Der Minen- und U-Boot-Krieg in Lichtbildern".

Keine Neujahrsglückwunschkarten. Von amtlieher Seite wird, laut "B. T.", mitgeteilt, dass Anfang Dezember eine Be-kanntmachung der Heeresverwaltung zu erwarten sei, nach der, wie in den verflossenen Kriegsjahren, auch in diesem Jahre der Austau eh von Neujahrsglükwunschkarten zwischen der Heimat und dem Feldheer unterbleiben muss.

Friedenskonferenz in Bern. De "Tägliche Rundschau" meldet aus Bern: Wie verlautet, soll die Friedenskonferenz in Bern, die bereits stattlinden sollte, dann aber als verschoben gemeldet wurde, nächste Woche doch stattlinden, aber geheim und inoffiziell.

Wetterbeohachtung.

Wilna, den 17./18. 11. 1917. 17. 11. 7 nachm. Temperatur + 1,0 C Höchstlemperatur " + 0,5 " " + 0,5 " " + 4,0 " 18. 11. 1 vorm. Niedrigstemperatur 7 vorm. 2 nachm. +0 C

Voraussichtliches Wetter: Enheständig, zeitweise Niederschläge, mild,

"Aber wenn ich dir doch sage -" "Schon gut - aber ich lasse durchaus nichts auf meine alte Freundin kommen, daß du's weißt."

"Mit welchem Recht erlaubst da dir - ?"

"Mit dem Recht des Missverständnisses, alter Freund, - du beklagst dich über schlechte Behandlung seitens deiner Frau und hast dir doch all die Jahre her nicht die Mühe gegeben, sie mehr als oberflächlich zu -- "

"Ihr scheint ja nette Sachen miteinander verhandelt zu haben, während ich fort war. Es fehlt nur noch, daß du mir sagst, ich müßte von dir lernen, wie ich meine Frau behandeln solle, haha!"

"Ja, in gewissem Sinne solltest du das auch. Denn du hast wirklich nicht ganz recht, wenn -

"Recht oder unrecht - jetzt ist es genug - du verstehst, daß einer hier zu viel ist in der Wohnung!"

"Gewiß verstehe ich. Und ich will schon gehen, wenn du mir versprichst, daß du dir Mühe geben willst, deine Frau ein wenig besser zu verstehen, denn =

"Das genügt, und jetzt -- !" "- denn wenn du es versäumtest, käm' ich wieder und nähm' dir deine Frau erbarmungslos."

Ich, der Ehemann, sah in dem Auge des Besuchers eine Flamme zucken, eine drohende Flamme, die mich verstummen machte.

Dann nahm ich, der Besuch, meinen Reisemantel und meine Reisetasche, verbeugte mich vor mir, dem Ehemann, und sagte: "Noch einen schönen Graß an deine Frau, und sieh zu, daß ich nicht wiederkommen muß, alter Freund - behüt dich Gott."

Er war ruhig hinausgegangen und hatte die Türe offen stehen lassen. Ich, der Ehemann, schmiß sie mit einem Krach ins Schloß. "Unerhört," murmelte ich, "auch wenn er — wenn er recht hätte, dieser — dieser unangenehme Mensch. Nun, ich werde wissen, was ich zu tun habe, um ihn mir vom Hals zu halten."

Dann ging ich etwas stürmisch ins Zimmer meiner Frau. "Fine", sagte ich, der Ehemann, "liebe Fine,

ich muß dir aber sagen, daß unser Besuch schon wieder abgereist ist. Und ich will dir nur gestehen, daß ich's nicht bedaure. Der - der Mensch bat sich ja Freiheiten herausgenommen, Fine --

"Nicht?" sagte Fine schelmisch, "ich fand es auch." "Um so besser, Fine. Und ich werde - werde dafür sorgen, daß er nicht mehr wiederkommt, nicht mehr wiederzukommen braucht, dieser Mensch. Und du, liebste Fine, nicht wahr, du wirst mir dabei belfen!"

"Freilieh, Schatz, ich helfe dir dabei."

Deutsches Theater. Heute, Mentag, geht zu kleinen Preisen Wallensteins Lager", hierauf das komische Zeitgemälde Das Pest der Handwerker" in Szene. Der Dienstag bringt nen "Die Fahrt ins Glück", Operette in drei Akten von Gilbert. Am Mittweeh wied Sudermanns "Meimat" wiederholt.

Nikolaus I. als Bilderstürmer. In der Zeitschrift "Staryje Gody" ("Die alte Zeit") findet sich ein bemerkenswertes Lougnis für die Gefühle, die der einstmalige "Herr Europas", Zar Nikelaus I., der Saphiehasehen Sammlung von Bildern und Schriften entgegenbrachte, die seine willfährigen Beamten in echt russischer Weise von Grodno nach Rußland verschleppt hatten. Eine amtliche Veröffentlichung besagt nämlich: "In Erfüllung des Befehls Ew. Fochwohi-geboren vom 28. Juli d. J. (Bericht an die Kommission der Archivare und Museumsverwalter Planat und Mitrochin) bezüglich der gemäß dem Willen Seiner Majestät zu vernichtenden Porträts, Bilder und anderer Gegenstände beehren wir uns mitzuteilen, daß in Gegenwart des zu diesem Behuf eingeladenen Gchilfen des Verwesers, Tabuntzow. sämtliche Porträts, Bilder und anderen aus Grodno, in 37 Kieten hergebrachten Gegenstände vernichtet und verbranut worden mind. Titularrat A. Planat, Verweser von Porträts. Andreas Mitrochin, am 31. Juli 1834.

Es braucht kaum besonders gesagt zu werden, daß sich der Zorn des Zaren gegen die Herkunft der Bilder und Kunstschätze wandte, indem er ihnen nicht einmal einen Platz in irgendeinem der Speicher der Petersburger Museen gönnte,

#### Auskunftsecke der "Wilnaer Zeitung".

As dieser Stelle wird die "Wilnaer Zeitung" die aus ihrem militärischen Loser kreise an sie gerichteten Anfragen beantworten. Eine Verpflichtung dafür, daß jede Anfrage beantwortet wird, kann nicht übernommen werden. Gewähr für Richtigkeit der Auskinfte wird nicht geleistet. Alle Zuschriften für alle Auskunftsecke sind zu richten an: Wilnaer Zeitung, Auskunftsecke, Wilna

W. M. 300. Die Aussteuer bei der Wiederverheiratung einer Kriegerwitwe wird nur bei Bedürftigkeit bis auf weiteres gezahlt. Die Abfindungssumme hat also nicht den Charakter eines rechtlich erzwingbaren Anspruchs, sondern sie wird nur dann bewilligt, wenn nachweisbare Bedürftig-keit vorliegt. Die Gründung der Ehe muß hinsichtlich der Neubeschaffung einer Aussteuer und dergleichen von der angeforderten Summe abhängig sein. In der Regel wird die Abfindungssumme auch bei Bedürftigkeit nur dann gezahlt, wenn die sich wieder verheiratende Witwe das Alter von 55 Jahren noch nicht erreicht hat. Die einmalige Zuwendung kann bis zur Höhe von fünf Sechsteln des dreifachen Betrages der Kriegsversorgung gewährt werden, d. h. es können bewilligt werden für die Witwe:

Officiers vom Hauptmann abwärts

bis zu
Stabsoffiziers bis zu
Generals bis zu 5000 Der Antrag ist an die zuständige Kriegsfürsorgestelle zu richten oder, falls eine solche nicht vorhanden ist, an die Ortspolizeibehörde. Bei einem ablehnenden Bescheid kann

eine Eingabe bei der Versorgungsabteslung des Kriegsministeriums, Berlin, Leipziger Straße 5, eingereicht werden.

C. G. 82. Erhält die Frau des in Gefangenschaft geratenen Gemeinen bder Unteroffiziers die Staatsunterstützung, so wird ihr auch die Löhnung bewilligt werden. Der Antrag ist an das Ersatzbataillon zu richten. Es empfiehlt sich, eine Bescheinigung der Unterstützungskom-mission beizufügen, daß die Frau bedürftig ist und die Familienunterstützung bezieht.

666. Sie mussen die Meldung auf dem Dienstwege er-statten, Ihr Truppenteil wird dann das Weitere veranlassen. Die Zivilgerichte haben mit der Angelegenheit nichts

Gemeindeabgaben. 1/10 Thres Militärdiensteinkommens bleiben steuerfrei, sie gelten als Dienstaufwandsentschädi-gung. Die restlichen 1/10 und das von deren Anrechnung auf Ihr Lehrergehalt verbleibende Zivildiensteinkommen können von der Gemeinde zur Steuer herangezogen werden, aber nicht über einen Zuschlag von 125 Prozent hinaus.

Landsturm E. G. Die Prämien für Kriegsjungen sind ein Märchen, dessen Entstehung jedenfalls darauf zurückzuführen ist, daß die vom Staate im Dezember 1915 eingeführte Wochenhilfe für die Frauen von Kriegsteilnehmern als eine Prämie angesehen werden. Ob Junge oder Mädchen, jede Frau eines Kriegsteilnehmers erhält bei Bedürftigkeit eine Reichswochenhilfe. Diese besteht aus einem Wochengeld von 1,50 Mark täglich für 8 Wochen und einem Stillgild von 50 Pfg. täglich für 12 Wochen, aus 10 Mark Hebammengeld und 25 Mark Zuschuß zu den allgemeinen Unkosten der Entbindung. Die Unterstützung ist für Berlin beim Militärbüro, Berlin C, Klosterstr. 68, zu beantragen oder, falls der Ehemann vor seiner Einberufung Mitchild einer Krasse wer bei dieser Krasskerkesse Webet Mitglied einer Kasse war, bei dieser Krankenkasse.

die Antragstellerin nicht in Berlin, so ist der Antrag an das zuständige Gemeindeamt zu richten. Auch Frauen von den im Hilfsdienst Angestellten haben Anspruch auf diese Unterstützung, sofern das jährliche Einkommen 2500 Mk. nicht übersteigt, ebenso steht die staatliche Wochenhilfe den Frauen der aktiven Militärpersonen des Mannschaftsstandes und der Unteroffiziere zu.

Ldstm. E. S., Soldatenheim. Ihrer Frau kann gar nichts passieren; so leicht wie sich Ihr Nachfolger im Amte denkt, ist sie nicht durchgeführt. Da die Wohnung von der Fabrik nicht gebraucht wird, unterliegt es keinem Zweifel, daß das Amtsgericht die Kündigung zurückweist. Immerhin empfiehlt es sich, der Verwaltung einen bestimmten Miethetrag anzuhieten damit Ihre Gattin nicht nur ten Mietbetrag anzubieten, damit Ihre Gattin nicht nur geduldet ist, sondern sich als rechtmäßige Inhaberin der Wohnung fühlt. Auch kann es nicht schaden, wenn Ihre Frau dem stellv. Generalkommando Mitteilung von der Behandlung macht die handlung macht, die man einer Kriegerfrau gegenüber be-

A. T. Landsturmmann. 1. Es ist anzunehmen, daß in Riga bereits eine deutsche Postanstalt eröffnet worden ist. Richten Sie also den Brief unter der früheren Adresse an Ihre Schwester. 2. Direkte Meldung wäre nicht zulässig, der Antrag muß auf dem Dienstwege eingereicht werden und gelangt so an die zuständige Stelle. Es ist mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß Ihr Gesuch berücksichtigt werden wird. Tüchtige Oberbautechniker sind ein gesuchter Artikel. Für Ihre Stelle als Feldpostfahrer wird sich Ersatz finden, lassen.

Alle Zuschriften an die Wilnaer Zeitung sind nicht an einzelne Personen, sondern an die Wilnaer Zeitung, Wilna, zu richten. Anfragen ohne genaue Namensangabe werden nicht beantwortet.

#### Deutsches Theater in Wilna Pohulankastraße . Direktion: Josef Geissel

Heute, Montag, den 19. November 1917: 8 Uhr. 8 Uhr. Kleine Preise:

Wallensteins Lager. Danach: Das Fest der Handwerker!

Dienstag: Die Pahrt ins Glück. Operette in 3 Akten von Gilbert. — Mittwoch: Die Heimat von Sudermann.

# Wilnaer Straße 38.

Programm vom 19. bis 20. Novembers Eiko-Woche, Natur, aktuell. 2 Erkämpfte Liebe. Drama in 3 Akten. 3. Mädi macht Krieg, Lustspiel. Anfang 3, 5, 7 u. 9 Uhr. Währ. d. Vorstellung Eintritt verboten. 21. bis 23. November: Voranzeige. Voranzeige.

Das Opfer der Aerztin, Drama in 4 Akten mit Theodor Loos. Neuestes Lustspiel m. Egede Nissen - Programmänd. vorbeh.

kommen, besorgen Sie Ihre Einkäufe

Keks, Bonbons, Tee, Schokolade, Kaffee, Kakao, Reis, Reisstärke,

Back- und Pudding-Pulver, Kümmel, Pfeffer usw.

4000

## Handelshaus "Lieferani

WILNA, Walistraße 60, neben der Markthalle Für Kantinen Extra-Rabatt!

Militär-Effekten! Mützen! Handschuhe! Militär-Schneiderei

J. Fainschneider, Wilna Wilnaor Straße 22 - vis-à-vis der städt. Apotheke



Grammophone u. Platten

P. Scheinermann

WILNA, Deutsche Straße 13 Gebrauchte Instrumente zu billigen Preisen.

von Reparatur-Aufträgen

Größte Pelz-Handlung WILNA. Deutsche Str. 20 empfiehlt Muffen, Kragen, Mäntel, fertige und unverarbeitete Felle, wie: Zobel, Siel, Persianer, Füchse usw. Bei größeren Detail-Einkäufen Engros-Preise.

## Deutsch. weiß. Zwergspitz

billig zu verkaufen. Hafenstraße 23, III I.

Schöne alt.Perserteppiche durch Privathand billig zu ver-kaufen. Besichtigung täglich von 4-6 Uhr. Uferstraße 12, W.18, Baron v. Bystrom

IAN v. BULHAK Lichtbildner Hafenstraße 6. Atelier für Portraits. Bilder von Wilna u. Litauen.

Königl.Sächs.Lotterie Ziehung I. Klasse: 5. bis 6. Dezember 1917. Hauptgewinne ev. Mark

u.s.w. Viele Mittelgewinne. Preise zur 1. Klasse: 1/10 = 5 M. 1/s = 10 M. 1/2 = 25 M. 1/t = 50 M.

Felix Fliess Amtliche Lotterie-Einnahme, Leipzig 3. Versand auch ins Feld.

医复数医多种 医皮肤 医皮肤 医皮肤

# und Stepper

stellen ein bei gutem Lohn und Verpflegung

Wilnaer Arbeitsstuben Subotschstraße 20.

Zichung 6. -- 11. Dezbr. 1917 --7 851 Geldgewinne ohne Abzug A à M. 3.30 [Porto u. Listo]

L. Hagemann, Hamburg,

## Papierwaren:

Schreib- / Zeichen-materialien / utensilien Mappen m. Briefpapier, Umschl. u. Kriegskarten à 15 Pf.

Krokier- / Lichtpausauchen papiere Vervielfäitigungs- und Lichtpause-Apparate Goldfüll-/ Ans.-Karten feder / Normalpapiere Leo Wolff, Königsberg

#### Hütet Euch vor Nachahmungen! Wir machen biermit das geehrte Publikum darauf aufmerksam, daß nachgemachter Tee "Jawa" in Silber-packungen im Verkauf erschienen ist. — Wir bitten die werte Kundschaft, durchaus unseren berühmten

nur von Heinrich Amsterdam zu verlangen, und auf unsere Fabrikmarke, einen Zuckerhut



zu achten,

Fa. Heinrich Amsterdam. WILNA, Wallstraße 28-30. = Tür den Winterbedarf!

Große Auswahl in Stiefeln und Schuhen für Militär und Zivil bei Ch. Chait, Wilna, Große Straße

Nr. 68.

Musikhaus L. Katz, Wilnaerstr. 26 Grammophone

eine große Auswahl

Musikinstrumente für Schützengräben v. 50 M. an. sowie Noten jeder Art. Deutsche Platten I. Nadeln. Taschenlampen (Engrospreis!) zum Wiederverkauf.

Reparatur-Werkstatt \_\_\_\_\_\_\_ für Musikinstrumente, Grammonhone u. Schreibmaschinen.

#### Ansichtskarten,

Künstlerkarten, Serien usw. f. Soldaten 100 St. M. 2.20, 3.20, 4.20, 5. -Mustersendung, 100 Stück in sämtl. Sorten für M. 4. Extra-Anfertigung nach Photogr. 100 St. M. 30.— (in Etapp.-Paketen M. 28.— Kurzbriefe 100 Stück M. 2.— Versand erfolgt in Pfundpaketen gegen Vorauszahlung.

Hann. Kunstverlag Heinrich Carte, Niko after 14

### Vertreter! Grossisten! Reisen Fort mit den teuren Füllhaltern! Füllhalter sind erledigt durch das D. R.-Patent





sie füllt jeden beliebigen Halter monatelang mit ff. Tinte.

Das Praktischste und Beste! Beweis: Riesennachfrage, darum in kurzer Zeit viele 100000 im Gebrauch bei allen Ständen. Begeisterte Anerkennungen täglich.

Musterkästehen: 12 Patronen, 6 Kapseln Reserve-Tinte M. 2.80 gegen Voreinsendg, franko. Nachn. M. 3.— Einzelmuster: Kompl. Garniturm. Taschenhalter M.1 .--

Grossisten verlangen Spezialofferte!

E. Gabriel V. 3. MAGDEBURG-Postscheck-Konto: Berlin 26 954.



Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Taschenlampen und Batterien.

"Osram"- und "Azo" - Lampen.

Militär - Kantinen!

Sämtliche Waren und Lebensmittel.

L. Weimann, Wilna, Wilnaer Straße 21

Sämtliche Installations-Materialien für

Wasser-, Gas- u. elektr. Licht-Anlagen

Tabak, Schokolade und Bonbons, billiger als irgendwe, nur R. Jospe, Wilna, Ostrabramal

relechnisches Büro "Kolokol"

Kriegsausgabe No. 45

Montag, 19. November 1917

# Bilderschau der Wilnaer Zeitung «



Gefangene Italiener aus der zwölften Isonzoschlacht.



Deutsche Feldküche im italienischen Gebirge.

#### RUNDUM

Von . FRITZ MÜLLER.

Seltsam geht es oft zu in dieser Welt! Wenn auch im allgemeinen Not eigensüchtig macht, manchmal gibt es doch noch welche, die nicht nur an sich selber denken. Da wohnte z. B. zu ebener Erde die würdige Notarswitwe. Sie hatte mit der Bremsersfrau vom vierten Stocke keinerlei Beziehung. Denn sie konnte sich an Kilo Butter leisten, was die Bremsersfrau kaum in Gramm. Auf einmal aber rückten sie zusammen, im Krieg, bei fünfzig Gramm Butter wöchentlich, die es zu ebener Erde gab wie im vierten Stock. Sie, die sonst am Hauseingang wortlos an einander vorbeigesegelt, blieben stehen, und über vier Stockwerke Friedensvorurteile fand die ebene Eide plötzlich Worte: "Ja, und denken Sie sich nur, frau Himmerle, ich habe meine Butteikarte für diese letzte Woche verloren..."



Nach dem Durchbruch in der ersten italienischen Stellung.



Auf einer Vormarschstraße in Italien.

Nun sind sie bei Himmerles zu sieben — sieben mal fünfzig Gramm sind dreihundertfünfzig — und können als Bremsersleute besser bremsen als die einschichtige Notarin; was verschlägt es, wenn zu deren Gunsten sieben in dreihundert Gramm anstatt in dreihundertfünfzig sich zu teilen haben?

Also liegt am andern Tage schon im Morgengrauen ein winziges Stückchen Papier im Briefkasten der Notarin. Die war nicht schlecht erstaunt über die zugewehte Butterkarte und will schon gehen, sie in Butter umzusetzen. Halt, da liegt ein Brief daneben. "... und denk Dir nur," schreibt ihre Schwägerin, die Frau Hauptbuchhalterin, "verlier' ich gestern eine Butterkarte..."

Nun ist die Notarin gar nicht so uneben, trotzdem sie zur ebenen Erde wohnt. Gespaßig aber ist es, wie jetzt die Notarin auch denkt: "Ich bin nur einschichtig, was liegt am End' an einer alten Frau und ihrer Butterkarte! Wenn man aber fünf junge Schnäbel hat, wie meine Schwägerin . . ."

Also liegt noch am selben Abend in der Dämmerung ein winziges Stückchen Papier in einem Hauptbuchhalterbriefkasten in der Vorstadt. Die Frau Hauptbuchhalterin war nicht schlecht erstaunt über die zugewehte Butterkarte und will eben Butter darauf holen, da wird sie auf der Straße von ihrer alten

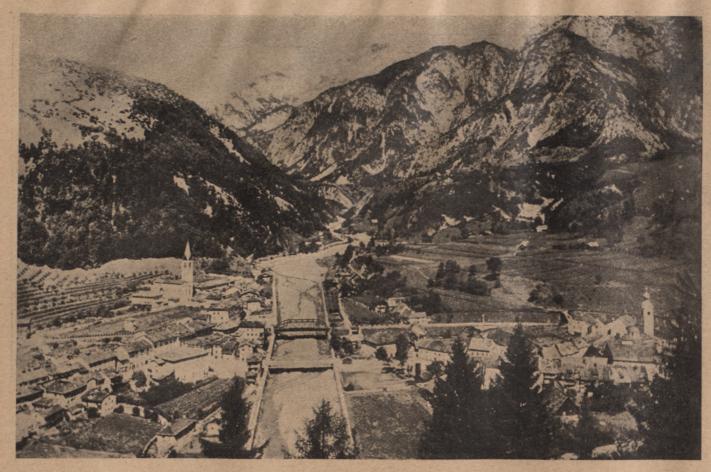
Wäscherin angesprochen: "Und denken Sie sich nur, Frau Hauptbuchhalter, verlier" ich heut" meine Butterkarte." Die Frau Hauptbuchhalter denkt, daß diese Einspännerin, die den ganzen Tag sich schindet, das Verlorene härter entbehrt als — "Eine

Butterkarte haben Sie verloren? Aha, das ist sicher die, die ich heut' im Haus gefunden . . "

Vergnügt sitzt abends die Wäscherin bei ihrer Schwester, der Frau des Bremsers im vierten Stock. Die Bremserin ist einen Augenblick hinausgegangen. "Und denken



Gefangene italienische Brigade-Kommandeure im Lastauto.



Pontebba und Pontafel in der Provinz Udine.

Phot. B. I. G.

Sie sich nur, Frau Tant', agt die älteste Bremse tochter, "ich glaub', die Mutter hat heut' eine Butterkart' verloren, wenigstens haben wir eine zu wenig, ich will ihr nur nichts sagen, damit sie sich nicht extra kummert . . "

Am andern Morgen zieht die Bremsermutter ein Schublädchen in der Küche

heraus uud sinniert vor einer überzähligen Butterkarte: "Wie kommt denn die herein? Und so bekannt, wie sie mir vorkommt . "" Aber Bremseimütter haben nicht viel Zeit, und es ist ihr die Geschichte nie ganz klar geworden. Nur an Heinzelmännichen hat sie denken müssen. Als ob es Heinzelmännichen gäbe in dieser Zeit, da Kanonendonner durch die Welt diöhnt!

#### Wie Gas gestreckt wird.

Läßt sich das Gas strecken? Wünschenswert wäre es gewiß, wenn man den Gasverbrauch nicht einschränken müßte, sondern sich mit einer Streckung dieses Heizund Leuchtstolfes behellen könnte. Die Versuche, die man in anderen

Ländern mit allerhand Pflanzenstoffen bei der Gaserzeugung gemacht hat, sind nicht so ermutigend ausgefallen, daß sie zur Nachahmung anregten. Wie H. Fehlinger in einem Aufsatze über "Gasstreckung" in dem "Prometheus" (Verlag von Otto Spamer, Leipzig) angibt, ließe sich aus gut getrocknetem Holze sicherlich Kochgas gewinnen, allein man erhielte nur halb so viel Wärme und viel weniger Koks als bei der Verwendung der gleichen Kohlenmenge, und zudem kommt noch, daß die Holzpreise sehr hoch sind und die Holzbestände nicht so stark ange-

#### TOD.

Einst reichtest du lauernd in Decken und Kissen In hämischer Tücke den bitteren Trank, In deinem Gefolge die quälende Klage.

Jeizt schreitest du machtvoll über die Lande, Hebst seckend und kühn dein blutiges Haupt, In deinem Gefolge den ewigen Ruhm.

Und eine Weise, gleich schaurig und schön, Die greift dein Finger auf eherner Flöte: "Herr, groß ist der Krieg!

Oblt. Eduard Herold.

griffen weiden dürfen, wie es bei der Verarbeitung auf Gas möglich wäre. Für die Verarbeitung von Torf liegen ähnliche Bedenken vor. Dagegen wäre eine Verhinderung der Gasnot wohl dadurch möglich, daß man das Leuchtgas mit Azetylen streckte. Azetylen, das aus Kalzium-Karbid gewonnen wird, ist dem Leuchtgas an Heizkraft dreifach, an Leuchtkraft fünfzehnfach überlegen, ein geringer Zusatz von Azetylen zu dem aus Steinkohlen gewonnenen Leuchtgase wäre daher schon recht wirksam; ein Zusatz von 5 Prozent Azetylen zum Leuchtgase ergäbe schon eine

Kohlenersparnis von 10%. Setzt man dem Leuchtgase nicht mehr Azetylen zu, so könnte man die gewöhnlichen Koch- und Heize michtungen beibehalten. Der Einwand, daß zur Karbidgewinnung ebenfalls Kohle verbraucht wird, wird dadurch widerlegt, daß die Kohle, wenn sie zu Azetylen verarbeitet wird, dreimal so viel Wärme liefert, als sie bei der Verarbeitung auf Leuchtgas könnte. In der Industrie, wo Leuchtgas mit oder ohne Drucklust zum Heizen dient, zum Löten, zum Härten, zum Glühen, Schmelzen, Trocknen usw., kann ohne weiteres Azetylen dem Leuchtgase beigemischt werden, und zum Teile können die üblichen Brenner sogar beibehalten werden. Ein Gemisch von 50 Raumteilen Leuchtgas und 16 Teilen Azetylen zum Leucht-

gase würde also den Leuchtgasverbrauch auf die Hälfte verringern! Daß die Heizung mit Azetylen teurer wäre als mit gewöhnlichen Leuchtgasen, dürfte unter den gegenwärtigen Verhältnissen leicht mit in den Kauf genommen werden.